

# Wie wertvoll sind uns die Werte?

Worin besteht der Unterschied zwischen einem Arzt und einem Pädagogen? – Der Arzt weiss genau worüber er redet, kann es aber nicht gut vermitteln! Der Pädagoge weiss nicht genau worüber er redet, kann dies aber gut vermitteln! Wie jede Übertreibung, so ist auch diese ungerecht. Aber: Wenn sich Ärzte beispielsweise über das Vorgehen bei einer Herzoperation verständigen, erfolgt dies auf der Grundlage einer eindeutigen Fachsprache. Wenn Pädagogen etwa den Begriff der Kompetenz verwenden, dann geschieht dies vor dem Hintergrund einer unklaren und häufig vieldeutigen Fachsprache.

Diese Unschärfen in der verbreiteten Diskussion über Kompetenzorientierung lassen eine Dimension des Handelns in den Hintergrund treten, die auch in der Berufsbildung in der Hochglanzsprache von Grundsatzbetrachtungen als sehr wesentlich, in der pädagogischen Praxis hingegen eher zurückhaltend betrachtet wird. Auf den Punkt gebracht: Geht es bei der Kompetenzorientierung (nur) um die Entwicklung von Kennen und Können, um Wissen und Fertigkeiten, oder umfasst sie auch die Entwicklung von Einstellungen und Werten? Klagen nicht viele Betriebe, dass es den Jugendlichen «heutzutage» an Werten wie Zuverlässigkeit, Beharrlichkeit, Verantwortungsgefühl und anderen mehr mangelt? Achten die Personalchefs bei der Einstellung von Mitarbeitenden nicht mehr auf deren Einstellungen als auf deren Wissen? Oder positiver formuliert: Wird nicht die Berufslehre deshalb besonders gelobt, weil die Jugendlichen insbesondere im Betrieb die für Beruf und Arbeit notwendigen Werte und Tugenden erfahren? Aber wenn dies so ist: Sollte diese Form der Werteerziehung einfach geschehen oder müsste sie nicht bewusster behandelt und reflektiert werden?

## Wirksam, aber unhinterfragt

Wie gehen Pädagogen mit Werten um? Ein Blick in die pädagogische Praxis hinterlässt ein unklares Bild. In den Bildungsplänen sind wertbezogene Ansprüche zuhauf zu lesen, es wird aber nicht deutlich, in welcher Weise sie in konkrete Lernziele für eine Unterrichtslektion oder betriebliche Ausbildungsprozesse münden. In der konkreten Praxis des Lehrens und Lernens werden sie häufig in Form von Verhaltenserwartungen der Lehrenden, von kulturellen Normen der Institutionen Schule oder Betrieb oder eingepackt in den Lerninhalten wirksam, bleiben aber zumeist unhinterfragt. Die Lehrperson ist «streng, aber gerecht», «man widerspricht nicht den Ranghöheren», das betriebs-

wirtschaftliche Handeln muss zuallererst «den Shareholder-Value» sicherstellen – vertraute Aussagen mit einem deutlichen Wertehalt!

## Werte und Verantwortung

Werte und Einstellungen sind untrennbar mit menschlichem Handeln verbunden, auch und gerade in der Berufsbildung. Die Jugendlichen sind in den Betrieben mit moralischen Fragen konfrontiert, die häufig nicht reflektiert, sondern durch ein bestimmtes Handeln «erledigt» werden. Spektakuläre Themen wie Bankenskandale, Korruptionsfälle oder Abfindungen für Spitzenmanager werden in den Medien behandelt. Der Ausbildungsalltag erscheint demgegenüber weniger dramatisch: Wie gehe ich als Sachbearbeiter in der Versicherung mit dubiosen Schadensmeldungen um? Wie bewerte ich, wenn auf der Baustelle aus Kostengründen doch nicht die im Auftrag ausgewiesenen Materialien, sondern minderwertige verarbeitet werden? Wie verhalte ich mich nach der Erfahrung, dass der Vorgesetzte einen Mitarbeiter lobt, hinter dessen Rücken aber vernichtende Gerüchte in die Welt setzt?

Vor diesem Hintergrund liegt es auf der Hand, die Förderung von Einstellungen und Werten als einen unverzichtbaren Bestandteil der Kompetenzentwicklung zu sehen. Insbesondere für die primär fachlich ausgerichteten Pädagogen erscheint diese Dimension der Kompetenzentwicklung häufig verdächtig und löst Skepsis aus. Sollen sie etwa den Lernenden sagen, nach welchen moralischen Massstäben sie zu handeln haben? Wäre dies nicht ein staatlich sanktioniertes Brainwashing?

In einer solchen Diktion von Moralerziehung wäre die Werteentwicklung in der Tat problematisch. Es kann nicht um die Oktroyierung, das Überstülpen von Werten gehen. Aber sollte den Lernenden nicht bewusst gemacht werden, welche

Einstellungen und Werte ihrem und dem Handeln anderer unterlegt sind (Wertklärung)? Sollten sie nicht lernen, die Konsequenzen des eigenen oder fremden Handelns für die unterschiedlichen Betroffenen zu reflektieren, mögliche moralische Dilemmata zu erkennen und zu diskutieren? Sollten sie nicht erkennen, dass vermeintliche Sachzwänge im Handeln auf der Grundlage anderer Werte aufgelöst und durch Alternativen ersetzt werden können? Oder lernen wertbewusste Entscheidungen zu treffen und diese zu begründen – d.h. letztlich Verantwortung für ihr eigenes Handeln übernehmen?

## Schweigen bedeutet Zustimmung

Dies ist ein anspruchsvolles pädagogisches Programm. Die Alternative hierzu wäre aber nicht, die Entwicklung von Einstellungen und Werten zu ignorieren. Denn: Werte und Einstellungen sind dem Handeln immer unterlegt. Als Pädagoge kann man lediglich entscheiden, ob man sie bewusst reflektieren oder unbewusst schwelen und wirken lässt. Schweigen bedeutet dabei Zustimmung und führt zu einer schleichenden Verstärkung des Bestehenden – ist dies dann nicht die Wertoktroyierung, die man eigentlich ablehnt? ■



**Dieter Euler** Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland.  
dieter.euler@unisg.ch